

Gewiss stand auch Otto solcher Anschauungsweise nicht fern, das Bild der Pilgerfahrt des Menschen, der im schwachen Schiffelein auf dem wild erregten Meere des Lebens umhergetrieben wird, und der, von tiefer Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande erfüllt, nur in dem Verzicht auf die irdischen Güter und in der Versenkung in die Freuden des ewigen Jerusalems auf Augenblicke nicht Frieden und Glück, aber doch Vergessen seiner Leiden gewinnen kann, beherrscht seine Geschichtsauffassung¹. Aber er ist weit entfernt, darum menschliche Geistesarbeit, den Trieb zu forschen und tiefer und tiefer zu graben nach wissenschaftlicher Erkenntnis, an sich für böse und verdammenswert zu erklären.

Auch Hugo verurteilte mit den Auswüchsen nicht die Sache selbst, sah vielmehr in einem richtig betriebenen Studium den besten Weg zur Erreichung des Zieles. Vor allem müsse man sich hüten, Kraft und Zeit an unnütze Arbeiten zu verschwenden, sich gewöhnen, das rechte Mass in der Auswahl und der Begrenzung des Stoffes zu halten. Keine Wissenschaft sei an sich nichtig, keine Schande sei es, von wem auch immer zu lernen. Niemals aber dürften erworbene Kenntnisse zur Verachtung anderer veranlassen. Man dürfe nicht nur auf sein eigenes Wissen sehen und, wenn man daran etwas finde, andere, die man nicht kenne, gering achten. Der kluge Mann sehe nicht darauf, was er schon wisse, sondern was ihm noch fehle, und werde lieber mit Platon von Fremden mit Ehrerbietung lernen, als seine eigene Weisheit dummdreist aufdrängen. Man dürfe nicht nach dem Höchsten greifen, wenn man selber noch in den ersten Anfängen stehe. Eitle Schwätzer seien es, die — natürlich geht das gegen Abälard — die alten Väter für einfältig erklärten und meinten, dass die Weisheit mit ihnen geboren, mit ihnen

felicitas possideri Quid ergo prodest homini, si rerum omnium naturam subtiliter investiget, efficaciter comprehendat, ipse autem unde venerit aut quo post hanc vitam iturus sit, non consideret nec intelligat? Quid enim est ista vita mortalis nisi via quaedam? Transeuntes enim sumus et ea, quae in hoc mundo sunt, quasi a latere transeundo conspicimus. Quid ergo, si nova aliqua et ignota nobis transeuntes cernimus, numquid ad inquirenda haec, quae vident ignota, quasi in via consederunt. Iamque usu huius vanitatis adeo a semet ipsis exulant, ut nec in via se esse meminerint nec patriam requirant D.: Quid ergo tibi videtur, quale est hoc opus hominum? J.: Video plane, quod et hoc vanitas et vanitas vanitatum est'. 1) Z. B. Chron. I, Prol.; II, 34. 51; VI, Prol.; VII, 35.